

Serhat Dogan

mit Käthe Lachmann



MEIN VISUM WAR EIN WITZ

Mein Weg auf deutsche Bühnen

SATYR
VERLAG

Inhalt

Mein Tagebuch	7
Köln ist in der Türkei	15
Experimente	29
Kinder, Kinder!	35
Izmir fremd	38
Nebenjob: Animator	49
Romantik auf Türkisch	56
Militär	59
Hochzeitspläne	64
Lustig, lustig, nicht mehr da?	69
Die Hochzeit	73
Zweifel	78
Witziges Visum	82
Wieder da	85
Das bisschen Haushalt	93
Frühling	107
Unterschiede passen gut	112
Machofrauen	120
Üben, üben, üben	122
Den kenn ich aus der Glotze!	132
Helmut Kohl im WDR	138
Alohol	144
Wer bin ich?	147
Gastarbeiter?	156

Damenwahl	161
Messefieber	167
Serhat auf dem Schiff	175
Danke & Teşekkürler!	183

Mein Tagebuch

Montag, 8. April 2004, 12 Uhr 30: In Deutschland gelandet. Himmel ist grau. Gehe durch München. Habe mir die Stadt schöner vorgestellt. Und wo ist *Hofbräuhaus*?

14 Uhr: Das ist gar nicht München, das ist immer noch Flughafen.

14 Uhr 30: Ich will Fahrkarte kaufen. Frau am Schalter sagt: »Grüß Gott.«

Na bravo! Mein erstes Gespräch in Deutschland und sie will über Gott reden.

Ich sage: »Tut mir leid, ich bin Moslem. Wir sagen ›Grüß Allah‹.«

Frau guckt mich komisch an. Dann redet sie in Sprache, die ich noch nie gehört habe. Ich frage: »Sprechen Sie Deutsch?«

Sie nickt.

Ich frage: »Warum sprechen Sie dann nicht Deutsch mit mir?«

Die Frau guckt sehr beleidigt.

Es gefällt mir, dass ich trotz des grellen Lichtes die Leute zumindest in den ersten Reihen sehe. Nur in ein schwarzes Loch zu gucken, wie es auf manchen Bühnen der Fall ist, ist anstrengender für mich.

Die Scheinwerfer sind sehr heiß, ich schwitze, aber das ist, glaube ich, nicht dieses »Lampenfieber«, von dem die Kollegen manchmal erzählen. Sie sagen, dass sie aufgereggt sind, bevor sie auf die Bühne gehen, das aber ganz schnell weg ist, wenn sie anfangen zu spielen. Mir wird eigentlich erst auf der Bühne richtig heiß.

Aufregung ist mir ziemlich fremd, ich habe ja meinen Text auswendig gelernt und trage ihn vor und das war's. Deswegen brauche ich doch nicht aufgereggt zu sein, ich bin ja Profi und weiß, was ich tue. Wobei, selbst als ich noch Anfänger war, war ich nicht sehr aufgereggt. Ich habe vorher einfach immer ein, zwei Bierchen getrunken, dann war ich entspannt.

Die Leute haben Spaß und kichern fast ununterbrochen. Immer wieder gucke ich hoch von meinem Text und tue so, als wunderte ich mich, dass die Leute lachen. Dann lachen sie noch mehr.

Das war früher noch anders. Da habe ich wirklich nicht verstanden, was ich da vortrage, und hatte echt keine Ahnung, warum gelacht wurde.

Eigentlich kann ich den Text auch schon lange auswendig, natürlich auf Deutsch, aber es kommt besser an, wenn ich vortäusche, ich würde es ablesen, schließlich ist es ja mein Tagebuch und ein Buch liest man.

Es ist Samstag und der *Quatsch Comedy Club* ist gerammelt voll. Das ist wieder so ein komischer Ausdruck, an den ich mich schlecht gewöhnen kann, davon gibt es viele im Deutschen. Wenn Hasen Sex haben, heißt das rammeln, habe ich gelernt – aber was hat das mit einem vollen Theater zu tun? Während ich darüber nachdenke, lese ich meine Tagebuchnummer weiter und mache Pausen, um die Menschen applaudieren und lachen zu lassen. Ich brauche heute besonders viel Zeit, weil den Leuten anscheinend sehr gut gefällt, was ich vortrage.

18 Uhr: Jetzt bin ich in München.
Himmel immer noch grau.

Deutschland hat viele Überraschungen: Alter Mann geht über Zebrastreifen und Auto bremst. In der Türkei wäre er jetzt im Krankenhaus. Unglaublich: Die Deutschen halten sogar an roter Ampel. Sie fahren einfach Auto und hinterher ist keiner tot!

Ja, das stimmt. Nach Deutschland wollte ich. Auch wenn die Deutschen manchmal sehr seltsam sind. So wie dieser Mann aus dem Publikum heute Abend:

Die Show ist vorbei, ich steige von der Bühne, freue mich auf ein schönes Bier, da kommt dieser Typ, geschätzt etwa so alt wie ich, auf mich zu. Natürlich kommen viele auf mich zu, aber dieser Typ ist besonders. Er will ein Selfie machen. Aber nur von mir! Also, eigentlich will er ein Foto von mir machen. Aber das mache ich nicht. Ich mache nur Fotos mit ihm und mir zusammen. Wer weiß, was der sonst mit dem Foto macht. Ganz ruhig erkläre ich ihm das, aber er versteht mich nicht. Vielleicht spricht er kein Deutsch. Am Ende habe ich ein schönes Foto von ihm auf meinem Handy, er ist übergücklich und ich weiß nicht, was wir gerade erlebt haben. Da geht er zu meinem Kollegen und sagt, er braucht von ihm dringend ein Bild. Toll. Ich dachte, er wäre *mein* Fan! Ich lösche sein Foto.

Zum Glück habe ich noch andere Fans. Ich liebe mein Publikum. Dass ich so was mal sagen würde! Dass ich überhaupt ein richtiges Publikum haben würde, hätte ich früher nie gedacht. Und jetzt bin ich hier und mache Comedy!

Ich frage am Hauptbahnhof: Wo geht es nach Deutschland? Der Mann lacht nur. Ich verstehe gar nichts mehr.

23 Uhr: Vor dem Hauptbahnhof steht eine sehr hübsche, blonde Frau mit kurzem Rock; fragt mich, ob ich mit ihr schlafen will. Wow! Bayern ist super.

In der Türkei musst du erst wochenlang anbaggern, dann schlägt dich ihr Bruder in die Fresse, dann musst du deine Eltern um Erlaubnis fragen, dann müssen deine Eltern IHRE Eltern um Erlaubnis fragen, dann musst du große Halle mieten für 500 Gäste, dann musst du zwei Stunden durch die Innenstadt Autokorso machen, dann musst du heiraten, dann musst du bis morgens 8 Uhr tanzen – DANN kannst du mit ihr schlafen.

Das dauert mindestens zwei Jahre und kostet 10.000 Euro.

In Bayern fünf Minuten und 100 Euro.

Dienstag, 9. April, 10 Uhr: Himmel immer noch grau.

11 Uhr: *Hofbräuhaus* gefunden. Kellner bringt ein Glas, so groß – kann ein Kind drin ertrinken. Ich sage: »Tschuldigung, ich wollte ein Bier, aber kommt Aquarium.«
Kellner spricht auch kein Deutsch.

12 Uhr: Endlich! Der Himmel ist blau!

12 Uhr 05: Tschuldigung. Himmel ist immer noch grau. ICH bin blau.

Habe nämlich Aquarium ausgetrunken.

17 Uhr: Polizist öffnet die Tür und bringt mir neues deutsches Wort bei: »Ausnüchterungszelle«.

Wow! Deutsche Polizei ist aber nett! In der Türkei, wenn du so besoffen bist, schmeißen sie dich einfach ins Meer. In Deutschland kriegst du umsonst ein Hotelzimmer.

17 Uhr 10: Ich gehe nach draußen. Himmel grau.

Ich sehe in meinem Leben zum ersten Mal Sonnenstudio. Sehr lustig für mich. In der Türkei, wenn du Sonne haben willst, gehst du RAUS. In Deutschland, wenn du Sonne haben willst, gehst du REIN.

18 Uhr: Endlich! Der erste Mann, der Deutsch sprechen kann. Er ist Zeitungsverkäufer. Hat aber nur eine Zeitung, steht drauf: »Erwachtet!« Er sagt, die Welt geht bald unter.

Wow! Ich habe schon gehört, Deutsche sind bisschen pessimistisch, aber SOOO ...

Na ja – eigentlich klar, wenn man nie die Sonne sieht ...

Mittwoch, 11. April, 8 Uhr: Ich öffne den Vorhang. Hurra! Himmel ist weiß!!!

Ich spüre: Es geht bergauf. Heute ist mein Tag. Deutschland ist mein Land. Alles wird gut!

8 Uhr 01: Augen haben sich an Tageslicht gewöhnt. Himmel ist grau.

Für viele Kollegen ist es sehr aufregend, sie haben lange davon geträumt, endlich auf einer richtigen Bühne zu stehen, einer Bühne wie dem *Quatsch Comedy Club*. Sie haben davon geträumt, Leute zum Lachen zu bringen und mit dem, was sie erzählen, Geld zu verdienen.

Mein junger Kollege M., der heute zum ersten Mal hier spielt, hat mir von seinem langen Weg auf diese Bühne erzählt. Eigentlich hat er Jura studiert, aber seine Freunde haben ihm immer wieder gesagt, wie lustig er ist und dass er mit seinen Gags auftreten soll. Nach kleinen Einlagen auf Familienfesten hat er angefangen, auf offenen Bühnen für zehn Minuten etwas Lustiges zu erzählen. Auf einer offenen Bühne bekommt man meist kein Geld, nur manchmal geht ein Hut rum. Ein Hut mit (offenen) Beinen ... Nein, Quatsch, jemand sammelt Spenden für die Leute auf der Bühne, aber besonders viel kommt dabei meist nicht zusammen. Auch Comedians, die schon eine ganze Weile dabei sind, probieren hier manchmal neues Material aus, feilen daran und gehen erst damit auf die große Bühne, auf der sie auch Geld verdienen, wenn alles stimmt.

M. hat seine Auftritte gefilmt und sich mit diesen Filmen beworben, er hat zwar noch kein ganzes Abendprogramm, aber etwa zwanzig Minuten Material. Und das ist so gut, dass er jetzt mit uns anderen hier auf den Brettern des bekanntesten Comedyclubs Deutschlands steht.

Und für ihn ist es sogar recht schnell gegangen, ältere Kolleginnen und Kollegen haben mir erzählt, dass sie jahrelang mit ihren Programmen durch die Provinz gefahren sind, bis sie in größeren, renommierten Theatern spielen konnten. Und es ist überhaupt nicht schlecht und ich mag es, durch die Provinz zu reisen: Dort gibt es unheimlich viele tolle Bühnen und engagierte Menschen, die für sehr vielseitige Kultur in ihrem Ort sorgen. Man lernt eine Menge und bekommt immer mehr Sicherheit, je öfter man spielt.

Ich habe den Eindruck, heute wollen viele Kolleginnen und Kollegen, obschon sie gerade erst anfangen, sofort in großen Hallen spielen – und ins Fernsehen. Sie sind sehr ehrgeizig.

Das ist bei mir nicht so. Ich freue mich, dass es bei mir läuft, wie es läuft. Wenn mal ein Auftritt nicht ganz so gut war, bin ich kurz traurig, aber nicht wütend. Ich zweifle dann auch nicht sofort an mir, übe wie bekloppt oder stelle all meine Texte um und so was. Denn wenn ich das machen würde, wäre ich beim nächsten Mal angespannt, und ich weiß, dass ich besser ankomme, wenn ich locker bin. Deshalb versuche ich, es so gut zu machen, wie ich kann. Vielleicht bin ich nicht so ehrgeizig wie manche jungen Kollegen, aber dafür bin ich entspannter.

Es sind viele junge Kollegen auf deutschen Bühnen unterwegs, sie erzählen von Schwierigkeiten mit ihren Eltern, der Schule, Bartwuchs und Sex. Obwohl ich mir bei manchen nicht sicher bin, ob sie überhaupt schon welchen haben. Also Bartwuchs.

Auch M. träumt schon seit Jahren davon, endlich ein »richtiger« Comedian zu sein, mit seinem Programm durchs Land zu reisen, seine Plakate überall hängen zu sehen und nach der Show Autogramme zu geben.

Ich selbst habe nie davon geträumt, Comedian zu werden. Mein Traum war immer, Animator zu bleiben, zu saufen und Spaß zu haben.

Nebenbei bemerkt: Die Deutschen sind wirklich komisch. Sie haben ein englisches Wort für einen deutschen Beruf. Oder ist Comedian gar kein Beruf? Wahrscheinlich schon, ich bekomme ja Geld dafür. Ich lebe gut davon, also sage ich mir: »Besser Comedian sein, als richtig zu arbeiten.« Aber richtig Spaß macht es mir noch nicht so lange, eigentlich erst seit ein paar Jahren.

Wie es dann überhaupt dazu kam, dass ich Comedy mache? Das will ich euch gerne erzählen.

Nebenjob: Animateur

An der Sporthochschule gefiel es mir gut, wenn ich mich bewegen durfte. Die Theoriestunden waren allerdings sehr, sehr langweilig. Also machte ich nur das, was mir am Studieren gefiel, und dazu gehörte auch mein Studentenjob als Animateur in Clubs. Viele kennen das aus ihrem Cluburlaub: Ich machte Wassergymnastik mit den Touristen, wir spielten Volleyball und natürlich gab es auch witzige Mitmachspiele. Sehr witzige. Oder ist es etwa nicht superlustig, wenn zwei Leute auf Surfbrettern im Pool stehen und versuchen, sich gegenseitig mit einem Paddel herunterzustoßen? Oder wenn erwachsene Menschen mit Tennisballröhren nach Tennisbällen hechten, um mehr zu fangen als das andere Team? Beim Bingo konnten die Urlauber eine Fahrt mit dem Jetski gewinnen oder Tickets für die Disco in Bodrum. An diesen Gewinnen merkt man schon, ich habe Jung und Alt bespaßt. Ja, es hat mir Freude gemacht, ich kam gut mit den Leuten zurecht und vor allem die Damen waren immer im Glück, wenn ich etwas mit ihnen unternahm. Und sei es nur, dass wir zusammen abends nach getaner Arbeit (für mich) einen Cocktail tranken und sie mir erklärten, wie ein Urlaub für sie auszusehen hatte.

Es machten natürlich besonders viele Deutsche bei uns Urlaub, aber leider hatte ich kaum Erinnerung an meine Zeit in Deutschland, ich war einfach noch zu klein gewesen. Aber mein Vater hatte immer geschwärmt von den freundlichen und fröhlichen Menschen aus Deutschland, vor allem aus Köln, sodass ich mich immer auf sie gefreut habe. Den Wortschatz, den ich als Animateur

brauchte, schaffte ich mir schnell drauf. Wie ich meinen Job als Animateur überhaupt gefunden habe? Na, so:

Hab ich vor Club Robinson ein Schild gesehen:

»Animateur gesucht«. Ich gehe hin: »Hallo, ich bin Serhat. Ich bin Amateur.«

»Sie meinen Animateur?«

»Ja, das auch.«

»Haben Sie denn irgendwelche Erfahrungen als Animateur?«

»Nein.«

»Oder sonst wie in der Gastronomie?«

»Nein.«

»Haben Sie eine pädagogische Ausbildung?«

»Nein.«

»Sind Sie denn kontaktfreudig?«

»Nein.«

»Und sprechen Sie Deutsch oder Englisch oder andere Fremdsprachen?«

»Nein.«

»Können Sie IRGENDWAS?«

»Nein.«

»Vertragen Sie Alkohol?«

»Ja.«

»Perfekt. Sie haben den Job.«

Es gab viel Gutes an dem Job als Animateur. Zum einen natürlich, dass ich Geld verdient habe und dass das Geldverdienen Spaß gemacht hat. Und da zu arbeiten, wo andere Urlaub machten, war toll! Zum anderen konnte ich auch in derselben Hotelanlage schön wohnen, wo ich gearbeitet habe, konnte also aus dem Studenten-



wohnheim ausziehen und hatte einen extrem kurzen Weg zur Arbeit und konnte fast jeden Tag ausschlafen. An der Uni war ich dadurch zwar immer seltener und auch für das Schwimmen hatte ich immer weniger Zeit und hängte das Nationalteam schlussendlich an den Nagel, aber so habe ich eben für das Leben sehr viel gelernt. Ist das nicht sogar viel wichtiger? Es war eine sehr entspannte Zeit, wir machten viel Sport mit den Gästen, die jungen Damen waren in Urlaubsstimmung und bereit für einen kleinen Flirt mit uns Einheimischen. Es passte alles sehr gut zusammen in meinem damaligen Leben. Sonne, Mädels, Drinks und Sport.

An meinem ersten Arbeitstag war ich topfit, super vorbereitet. Ich bin früh aufgestanden, um mir den Sonnenaufgang anzugucken ... komme aus dem Bungalow und ... ÜBERALL DEUTSCHE!

Ich war 20 Jahre alt. Und ich habe gedacht: Deutsche im Urlaub ... das ist komisch. Zum Beispiel: Wenn wir Türken Urlaub machen, legen wir uns erst mal in den Schatten und pennen, dann schwimmen wir ein bisschen im Meer, dann legen wir uns wieder hin und pennen, dann essen wir was und dann ... legen wir uns wieder pennen.

Und am nächsten Tag genau dasselbe. So war das früher überall bei uns. Aber dann seid ihr Deutschen gekommen.

Und auf einmal wurde Urlaub machen voll kompliziert. Jetzt gab's plötzlich Sport und Gymna-

stik und Kurse: »T-Shirt-Häkeln bei Vollmond« und »Unter-Wasser-Trompete-Spielen für Asthmakranke«.

Ja, das machen Deutsche gern. Sie waren überall: beim Tennisspielen, beim Yoga, bei Gymnastik, am Klettergerüst. Alle trainierten und schwitzten!

Ich hab schon gedacht, die Sonne kommt jetzt gar nicht mehr, die sagt total beleidigt: »Okay, die schwitzen hier auch ohne mich. – Tja, dann bin ich ja wohl überflüssig. Vielen Dank auch!«

Ehrlich: Wie kann man SO früh aufstehen wie Deutsche im Urlaub? Und dann sofort loslegen? Das können wir Türken gar nicht verstehen. Zum Beispiel so ein Satz wie »Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen«, der wär' bei uns unmöglich. Bei uns würde es heißen: »Seit Mittag wird zurückgeschossen. Oder frühem Nachmittag ... Vielleicht auch erst seit Abend. Ey, mach kein Stress, Alter.«

Ich bin dann zu einer Seniorengruppe, mit der sollte ich Gymnastik machen. Ich hab die erste Übung vorgemacht, gaanz langsame Kniebeugen im Ausfallschritt, und die machen die Übung, als wäre der Teufel hinter ihnen her.

Ich hab dann gedacht: »Allah, Allah – 7 Uhr morgens und die sind schon auf Ecstasy!

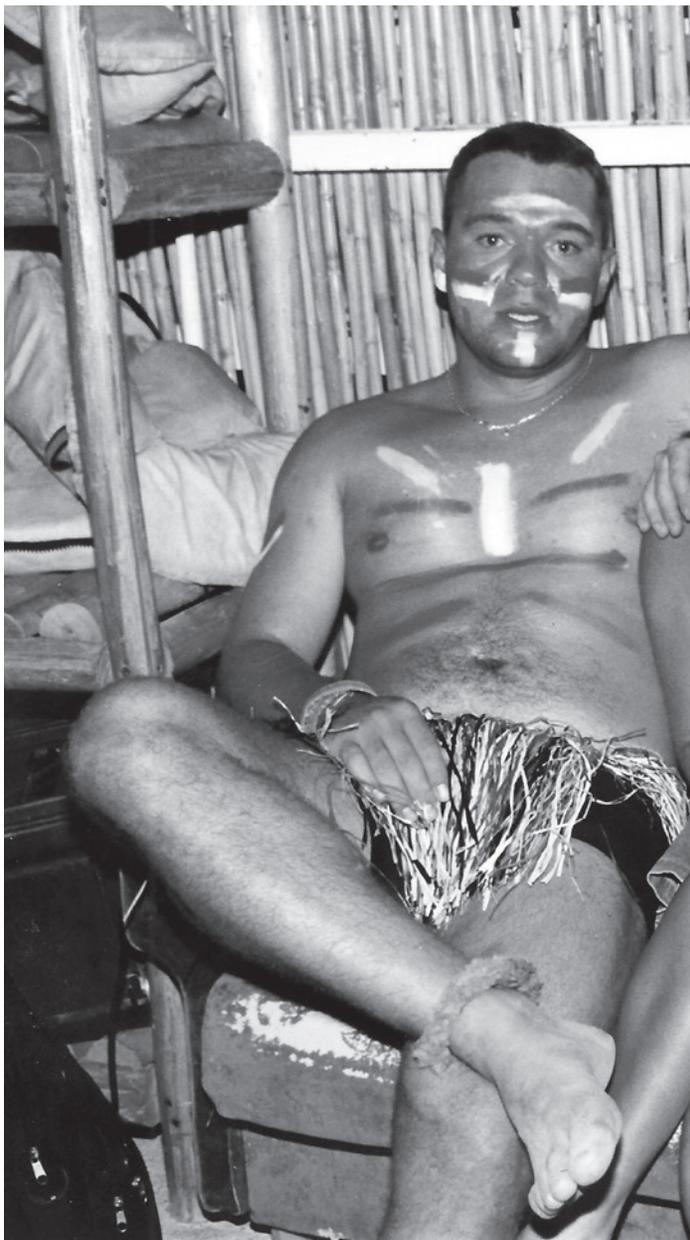
Wenn wir so weitermachen, kriegt in einer halben Stunde der Erste einen Schwächeanfall.« Und ich hab natürlich recht gehabt: Eine halbe Stunde später hatte ICH einen Schwächeanfall. Aber die deutschen Senioren haben cool reagiert. Die meinten, ich hätte ganz schön lange durchgehalten – na ja, hat jedenfalls die Omi gesagt, die mich wiederbelebt hat. Sie meinte auch, sie würde gern noch ein bisschen bei mir bleiben ... aber dann hätt' sie den Triathlon verpasst.

Und das ging immer so weiter. Beim Tennis zum Beispiel. Auf dem Platz neben mir hat immer ein Paar gespielt, das hatte den Platz von 12 bis 14 Uhr gebucht. Jeden Tag. Und dann wurde auch von 12 bis 14 Uhr gespielt. 40 Grad im Schatten – egal.

Der Typ fasst sich ans Herz und sagt: »Okay, Liebling, ich denke, das ist jetzt ein Herzinfarkt. Aber wir haben den Platz noch für 17 Minuten ... Das ziehen wir durch. Den Notarzt schieben wir dann zwischen Wellenreiten und Bergwanderung.«

Ich muss sagen, wir Türken sind total beeindruckt, wie die Deutschen Urlaub machen. Die türkische Armee zum Beispiel geht nicht mehr in Trainingscamps. Die buchen jetzt drei Monate Cluburlaub. Danach sind die härter als die Navy Seals.

Und so was brauchen die auch dringend ... Der letzte Türke, der einen Krieg gewonnen hat, war Sultan Mehmet. 1453.



Witziges Visum

In den nächsten Wochen, in denen nichts geschah, verlor ich dennoch zusehends die Hoffnung, obwohl ich eigentlich ein sehr optimistischer Mensch bin. Es war zum Verzweifeln. Es war zwar eine schöne Idee von meinem Schwager gewesen, aber es würde wohl bei der Idee bleiben. Die Hochzeit war nun schon fast zwei Monate her. Ich schlief kaum noch und wurde mir immer sicherer, dass ich in der Türkei bleiben und die Einladung vom türkischen Militär würde annehmen müssen.

Nach einem anstrengenden Arbeitstag, der sehr lange gedauert hatte, weil ich Eva aus Mönchengladbach noch eine bestimmte Trinktechnik beibringen musste – und nicht nur die –, kam ich völlig fertig nach Hause, fiel angezogen auf mein Bett und schlief sofort ein. Zu der Zeit war ich an dieses Leben aber so gewöhnt, dass ich am anderen Morgen nach einer erfrischenden Dusche fröhlich pfeifend zum Bäcker hüpfte, mich darauf freuend, dass ich Monika aus Kiel heute Abend ein paar türkische Gebräuche würde erklären können. Davor aber hieß es frühstücken. Ich kaute gerade ein sehr großes Stück Knoblauchwurst, da klingelte mein Telefon. Ich hörte nur die Schreie von Moritz und Hülya: »Wir haben es geschafft, wir haben es geschafft!« Ich konnte es nicht glauben, es war so schön wie damals, als Fenerbahce die Champions League gewonnen hatte. Wir haben nur geheult, es war ein Wunder. Unser Anwalt hatte Moritz und Hülya angerufen und ihnen diese unfassbar tolle Nachricht schon mitgeteilt:

Ich bekäme ein Visum für Deutschland. Genauer gesagt: ein

Man kann sich meine Freude nicht vorstellen! Es hatte geklappt! Ich musste keine Waffe in die Hand nehmen, ich konnte der bleiben, der ich war: ein friedlicher Mensch, der niemandem etwas Böses wollte. Das war der erste Schritt in ein Leben in Freiheit. Und wenn es bedeutete, dass ich ab jetzt Comedian war oder Komiker – es war mir egal, obschon ich nicht wusste, wie das gehen sollte, für mich zählte einfach nur: Ich hatte die Erlaubnis, in Deutschland zu leben! Erst einmal nur vorübergehend, aber schlagartig war ich mir ganz sicher, dass ich es schaffen würde. In Deutschland. Ich würde Comedian sein. Was auch immer das hieß. Ich würde alles daran setzen, davon leben zu können, und müsste nicht zum Militär.